



## Konzertieren statt konkurrieren Hintergründe und Zielsetzung der Initiative „Übergänge mit System“

CLEMENS WIELAND, ALINE HOHBEIN

► **Allen Erfolgen am Ausbildungsmarkt zum Trotz: Noch immer müssen zahlreiche Schulabsolventinnen und -absolventen komplizierte Zwischenschritte in Form von Übergangsmaßnahmen gehen, weil sie nach der Schule keine Ausbildungsstelle finden. Der Beitrag stellt die Initiative „Übergänge mit System“ der Bertelsmann Stiftung dar, die hier Abhilfe schaffen will.**

### Übergänge in Zahlen

Nach den Zahlen des Nationalen Bildungsberichts 2010 mündeten im Jahre 2008 ca. 400.000 Schulabgänger/-innen nach der allgemeinbildenden Schule zunächst in eine der zahlreichen Übergangsmaßnahmen. Besonders häufig sind Hauptschüler/-innen von dieser Problematik betroffen – für 25 Prozent von ihnen endet der Weg mittlerweile in der Ausbildungslosigkeit (vgl. GAUPP/LEX/REIBIG 2010). Aber auch Realschulabsolventinnen und -absolventen sind seit Mitte der 1990er Jahre zunehmend von Ausbildungslosigkeit betroffen (vgl. Bertelsmann Stiftung 2010). Diese Übergangsproblematik hat sich seit Mitte der 1990er Jahre massiv vergrößert und zu einem strukturellen Problem verfestigt.

Der demografische Wandel vermag dieses Problem zwar quantitativ etwas abzufedern, jedoch kann er die qualita-

tiv-strukturellen Probleme nicht überwinden und beseitigen: Dem Nationalen Bildungsbericht 2010 zufolge wird die Zahl der Jugendlichen im Übergangsbereich aufgrund der demografischen Entwicklung bis 2025 zwar zurückgehen, jedoch ohne Reformen und strukturelle Veränderungen noch immer auf einem Niveau von ca. 238.000 Jugendlichen verbleiben. Die Schwierigkeiten am Übergang werden demnach auch in Zukunft die Jugendlichen demotivieren und zeitliche Leerläufe bedingen, die häufig nicht zu einer Aufnahme einer anerkannten Berufsausbildung führen. Dies wird den Fachkräftemangel verstärken und die öffentlichen Kassen belasten – der Bildungsbericht prognostiziert für das Jahr 2025 jährliche Kosten für das Übergangssystem in Höhe von 3,3 Mrd. Euro (gegenüber 4,3 Mrd. Euro in 2010).

Dieser Entwicklung wird nun keineswegs tatenlos zugehört: Von allen im Übergangsbereich Schule – Beruf aktiven Institutionen (Bund, Länder, Kommunen, Kammern, Unternehmen etc.) werden Programme, Maßnahmen und Initiativen aufgesetzt, um diesem Problem Abhilfe zu schaffen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie das Ziel verfolgen, Jugendlichen den Übergang von der Schule in Ausbildung und Beschäftigung zu erleichtern bzw. überhaupt zu ermöglichen. Die vielfältigen Bemühungen haben jedoch auch zu einer kaum noch überschaubaren – häufig als „Dschungel“ bezeichneten – Maßnahmenlandschaft geführt, deren Effektivität und Effizienz umstritten ist. Denn häufig entstehen Probleme insbesondere an den Schnittstellen, an denen die Handlungs- und Steuerungslogiken der unterschiedlichen beteiligten Institutionen unabgestimmt aufeinander treffen. Die Folge ist, dass die verschiedenen Aktivitäten sich mitunter in ihren Zielsetzungen und Zielgruppen überschneiden oder aber für den Jugendlichen zu unnötigen Umwegen führen.

### Vernetzung: Allheilmittel oder Sackgasse?

Was kann getan werden? Koordination und Vernetzung gelten häufig als Mittel, um zu transparenten und abgestimmten, anschlussfähigen und effizienten Übergangswegen zu gelangen. Doch die Umsetzung dieser Forderung gestaltet sich in der Praxis schwierig. Koordination und Vernetzung können nur dann erfolgreich sein, wenn klare Zielsetzungen definiert sind, die gleich einem Kompass handlungsleitend für die beteiligten Akteure sind. Erst mit einer solchen normativen Komponente kann praktisch geprüft werden, welche Aktivitäten beispielsweise gebündelt, weiterentwickelt oder auch unterlassen werden sollten. Der Zielfindungsprozess selbst muss dabei möglichst professionell und ergebnisorientiert gesteuert werden. Eine neutrale Institution, die selbst kein Partikularinteresse im Hinblick auf die Thematik vertreten muss, kann hier hilfreich sein.

## Wie kann der Übergang von der Schule in den Beruf verbessert werden?



Im Projekt „Übergänge mit System“ wird die Bertelsmann Stiftung gemeinsam mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) eine Online-Befragung durchführen. Hierbei sollen Berufsbildungsexperten aus Forschung und Praxis konkrete Vorschläge bewerten, wie sich der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die Berufsausbildung verbessern ließe. Auch eigene Ideen hierzu können eingebracht werden.

Die Befragung erfolgt im Rahmen des „BiBB-Expertenmonitors“ und startet im Oktober 2010. Erste Ergebnisse werden bereits zum Jahresende veröffentlicht, damit sie möglichst rasch in die bildungspolitische Diskussion eingehen können.

Wenn auch Sie Ihr Wissen als Experte einbringen möchten, freuen wir uns über Ihre Teilnahme an der Befragung. Sie können sich schon jetzt auf der Internetseite des BiBB-Expertenmonitors anmelden.

Anmeldung und weitere Informationen unter [www.expertenmonitor.de](http://www.expertenmonitor.de)

**BiBB**

Ein Beispiel hierfür ist die Initiative „Übergänge mit System“ der Bertelsmann Stiftung<sup>1</sup>: Hier arbeiten derzeit neun Ministerien aus fünf Bundesländern (Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Sachsen) im Dialog mit der Bundesagentur für Arbeit an einem gemeinsamen Rahmenkonzept zur Reform des Übergangsbereichs. Bei diesem Ansatz geht es nicht darum, neue Maßnahmen zu entwickeln und den viel kritisierten Maßnahmenchaos noch weiter zu verdichten. Ziel ist es vielmehr, sich auf der Basis der vielfältigen Erfahrungen der beteiligten Ministerien auf eine gemeinsame Zielformulierung zu verständigen und Eckpunkte für ein übergeordnetes Rahmenkonzept zu entwickeln, welches künftig strukturgebend für den Maßnahmenbereich werden soll.

Bei konzertierten Ansätzen dieser Art muss eine optimale Anzahl von Beteiligten gefunden werden, die einerseits hinreichend groß ist, um Wirkung zu entfalten, andererseits aber hinreichend überschaubar bleibt, um die Diskussions- und Entscheidungsfähigkeit zu gewährleisten. Vor diesem Hintergrund entschied sich die Bertelsmann Stiftung dafür,

1 Ein weiteres Beispiel hierfür ist die von der Freudenberg Stiftung ins Leben gerufene Weinheimer Initiative, in der sich auf kommunaler Ebene Akteure austauschen und gemeinsam nach Lösungen zur Verbesserung der Übergänge Jugendlicher von der Schule in Ausbildung und Arbeit suchen.

2 Die wissenschaftliche Begleitung der Initiative erfolgt durch DIETER EULER (Universität St. Gallen) und ECKART SEVERING (Forschungsinstitut für Betriebliche Bildung, Nürnberg).

die Initiative zunächst mit einer begrenzten Zahl von Bundesländern zu beginnen, um anschließend mit weiteren Ländern und Institutionen in den Dialog zu treten. Ziel ist es, eine breite, institutionelle Allianz zu schaffen, um Reformen umsetzen zu können.

## Lösungsansatz: Ein zweigliedriges System

Worum geht es inhaltlich? Ausgangspunkt der Initiative war eine Veröffentlichung der Bertelsmann Stiftung mit dem Titel „Berufsausbildung 2015“. Hier wurde eine in einem partizipativen Prozess entwickelte Perspektive für das duale System vorgestellt (vgl. Bertelsmann Stiftung 2009). Diese Publikation enthält auch eine Vision für die Zukunft des Übergangsbereichs, nach der es künftig nur noch zwei Grundtypen von Maßnahmen geben soll: Demnach sollen einerseits ausbildungsreife und nicht vermittelte Jugendliche ein verbindliches Ausbildungsangebot bekommen, andererseits sollen noch nicht ausbildungsreife Jugendliche nach bzw. in Verbindung mit einer erfolgreichen individuellen Förderung die klare Perspektive eines anerkannten Berufsabschlusses erhalten.

Um ein solches zweigliedriges System zu realisieren, wurden in einem ersten Schritt in den beteiligten Ländern die bestehenden Maßnahmen und spezifischen Probleme am Übergang Schule/Beruf im Hinblick auf die gemeinsame Zielsetzung analysiert und besonders vorbildliche und übertragbare Maßnahmen identifiziert.<sup>2</sup> Auf der Grundlage dieser Auswertungen sind nun in einem zweiten Schritt Eckpunkte für die künftige Gestaltung des Übergangsbereichs erarbeitet worden. Die Absicht ist, die bislang stark fragmentierte und unübersichtliche Vielfalt von Programmen und Maßnahmen auf wenige, klar strukturierte Grundtypen zu reduzieren und den Übergangsbereich insgesamt zu reduzieren und zu optimieren. Alle am Übergangsgeschehen beteiligten Akteure – allen voran natürlich die Jugendlichen selbst – sollen Transparenz darüber erhalten, welche Wege genommen werden können, um zielgerichtet eine Berufsausbildung antreten und absolvieren zu können. Erst wenn ein solches Szenario Wirklichkeit geworden ist, hat der Übergangsbereich den Namen „Übergangssystem“ auch tatsächlich verdient. ■

### Literatur

BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.): *Berufsausbildung 2015. Eine Entwicklungsperspektive für das duale System*. Gütersloh 2009

BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.): *Keine Perspektive ohne Ausbildung. Eine Analyse junger Erwachsener ohne Berufsabschluss in Westdeutschland*. Gütersloh 2010

GAUPP, N.; LEX, T.; REIßIG, B.: *Hauptschüler/-innen an der Schwelle zur Berufsausbildung. Schulische Situation und schulische Förderung. Regionales Übergangsmanagement 2*. München/Halle 2010 – URL: [www.perspektive-berufsabschluss.de/\\_media/Regionales\\_UEM\\_2.pdf](http://www.perspektive-berufsabschluss.de/_media/Regionales_UEM_2.pdf) (Stand: 06.08.2010)